



## **Richard Heuer**, geb. 1914 in Seppensen

Mein Urgroßvater war Schleusenbauer in Schleswig-Holstein und hat 1860 von seinem Bruder hier in Seppensen 40 Morgen Land gekauft. Mein Großvater war Landwirt und Hausschlachter, mein Vater war Viehhändler, ich auch. Ich bin hier in einem Haus, das heute nicht mehr steht, geboren.

Die Schule war damals im heutigen Heimatmuseum. Der Lehrer hieß **Kohrs**, dann kam Herr **Fiedler**, dann Herr **Förster**.

**1945** oder 1946 wurde ein Bürgermeister gewählt, das war ich. Dann passierte folgendes: wir unterstanden ja der englischen Hoheit, die im Gut Holm stationiert war. Ich mußte mich dort vorstellen, da sagte der englische Offizier: „Tut uns leid, Herr Heuer, Sie waren zwar nie in der Partei, aber Sie waren Offizierssoldat, wir können Sie nicht anerkennen.“ Dann hat man einen eingesetzt, der den Engländern angenehm war.

**1948** im Herbst war die erste offizielle Wahl, in der ich zum **Bürgermeister** gewählt wurde. **1986** habe ich das Amt dann abgegeben. **1972** wurden wir eingemeindet, so lange war ich Bürgermeister und Gemeindedirektor in Personalunion. Nebenbei mußte ich mein Geld verdienen, als Bürgermeister und Gemeindedirektor bekam ich damals 120,- DM. Es war ein Ehrenamt, so sollte es auch sein.

1948 wohnten etwa 400 Leute hier in Seppensen. Holm-Seppensen gab es ja politisch nicht. Bis dahin waren es zwei Gemeinden, einmal **Seppensen** und dann **Lüllau**. Die Gemeinde Seppensen endete politisch in Holm-Seppensen und auf der anderen Seite beim Buchholzer Berg. Die Holm-Seppenser mußten hierher nach Seppensen kommen, weil wir nur eine Verwaltung hatten. Das genügte aber auch.

Das Gemeindebüro befand sich in einer Baracke rechts am Seppenser Mühlenweg. In unserem Büro haben wir auch die Lastenausgleichs-Anträge bearbeitet. Ich hatte eine gute Kassenverwalterin, Frau **Heinz**, ehrenamtlich, alles war für ein Ei und Butterbrot. Und Fräulein **Carlsen**, eine sehr engagierte Holm-Seppenserin, die ja nun alles für die Gemeinde getan hat. Es war eine schöne Zeit mit ihr, die Gemeinsamkeiten verbanden. Sie lebt nun nicht mehr.

Nach dem Krieg waren schwere Zeiten, wenn man den eigenen Dorfbewohnern das Zimmer wegnehmen mußte für die **Flüchtlinge**, die plötzlich dastanden. Ich mußte handeln. Dann haben die eigenen Leute mich beschimpft, aber es ging nicht anders. Auch bei uns zu Hause wohnte in dem sogenannten guten Zimmer ein junges Paar. Das waren die Zeiten, die Not war da.

Damals gab es einen Flüchtlingsverein, Vertreter der Flüchtlinge war ein **Ohl Flügge**, der war auch im Kreistag. Ein tüchtiger Mann. Wir hatten auch einen Flüchtlingsbetreuer, einen Versicherungsmann aus Dresden, ein älterer, ganz netter Herr. Der hielt dann Gesellschaft am Stammtisch mit **Adolf Meyer**, dem ehemaligen Bürgermeister, und meinem Vater. Wir haben dann gemeinsam Sprechstunde gemacht. Er saß an dem einen Tisch, ich an dem anderen. Wenn dann was war, sagte er: Komm doch mal eben rüber, wie siehst du das? Dann hat er sich eingesetzt für das Anliegen, das ist machbar, darüber können wir reden, das andere geht nicht. So hatten wir einen guten Kontakt.

Zunächst gab es das Problem, daß man versuchte, die örtlichen Leute gegen die Ausgebombten auszuspielen, bis man aber schnell erkannte, daß man besser damit fuhr, wenn man zusammenarbeitete.

Zunächst mal ging es um die Grundsteuer. Die Seppenser hatten eine Grundsteuer, die sogenannte B-Steuer (die Landwirtschaft hatte die A-Steuer), die um 30 Prozent niedriger war als die von Holm-Seppensen. Wir hatten dafür **Hand- und Spann-Dienste**. Jeder mußte im Jahr soundso viel Hand- und Spann-Dienste leisten, daher die Vergünstigung.

Als die Holm-Seppenser sich **beschwerten**, sagte ich, komm, wir setzen uns zusammen und besprechen das mal. Ab heute macht ihr die Hand- und Spann-Dienste, ihr geht zum Schippen, ihr habt zu erscheinen oder ihr bezahlt die Strafe. Dann kommt dafür jemand anders, der wird dann bezahlt. Wenn ihr der Meinung seid, daß ihr das so könnt, machen wir das sofort. Wenn ihr aber der Meinung seid, daß die Bauern die Sandarbeiten mit ihrem Handwerk besser können, sollten wir das so lassen. Über die Höhe können wir sprechen, wir können das mal berechnen. - Nee, nee, das wollen wir nicht, wir wollen hier nicht an der Straße stehen und schippen - So wurde das Problem dann gelöst.



*Der Seppenser Mühlenteich in den 50er Jahren*

**1949** wurde die Straße nach Buchholz im Wiesenbereich von der Steinbachbrücke bis zum Schmiedeberg mit Hand- und Spann-Diensten gepflastert.<sup>1</sup> Ich hatte Abbruchsteine von Hinterhöfen aus dem zerbombten Hamburg gekauft, weil die Straße so unter Wasser stand. Aus der gemeindeeigenen Kiesgrube am Buchholzer Berg wurde der Sand geholt.

Es war früher so: wenn ein **Neuer** hierher zog, dann hieß es, du mußt dich beim Bürgermeister **vorstellen**, der Nachbar sagte ihm das dann. Der kam dann und sagte, mein Nachbar sagte mir, ich soll mich bei Ihnen vorstellen. Ich sage: Ja, das war bis jetzt hier so üblich, ich will Ihnen das gerne begründen. Wenn Sie irgendwelche Sorgen haben, möchte ich gern wissen,

wo bei Ihnen der Schuh drückt. Eine gerichtliche Auseinandersetzung sollte immer der letzte Schritt sein. Wenn jeder voneinander weiß, wie der andere das sieht, dann gibt es vielleicht einen Vergleich, oder man läßt Lösungen zu, die noch zu verantworten sind, bevor man sich streitet. Klagen kostet Geld und verdirbt die Nachbarschaft.

Wenn was sein sollte, kommen Sie gerne, ich muß nur wissen, warum Sie das so und so sehen, dann muß ich überlegen. Ich versuche, Ihr Anliegen im Verhältnis zu meiner Aufgabe als Bürgermeister meiner Gemeinde zu sehen. - Ja, das sehen wir ein. - In den 38 Jahren habe ich einen einzigen Prozeß geführt und den auch noch gewonnen.

Wenn die Hamburger hier rauskamen, sagte ich Ihnen. **2500 qm** ist die **Mindestgröße**. Wenn die dann in Winsen beim Bauamt anriefen, bestätigten die das. Das war eine Absprache zwischen mir und dem Oberkreisdirektor. Wenn das rechtlich angefochten worden wäre, hätte das keinen Bestand gehabt. Wir hatten ja keine Satzung. Aber so haben wir die Landschaft erhalten.

Weil sich hier viele Hamburger nach dem Krieg ansiedelten, gab es gute Verbindungen und Kontakte nach Hamburg. Der Spirituosenhändler **Niebuhr** von St. Pauli wohnte hier, mit dem war ich befreundet. Der war wiederum mit **Max Brauer**, dem ehemaligen Bürgermeister von Hamburg, befreundet, der viel hier draußen war, und zu dem wir ein nettes Verhältnis hatten. Durch ihn kamen wir auch an den **Hamburg-Niedersachsen-Fond** ran. Den gibt es heute auch noch, nur haben sie kein Geld mehr. Mit dem Geld haben wir zum Teil unsere Straßen hier gebaut und konnten dadurch Grundstücke kaufen. Seppensen hatte reichlich Grundstücke. So wurden unsere Leute hier finanziell geschont.

Wir hatten zwei Vereinbarungen mit dem Fond. Einmal die **Umgehungsstraße um die Seppenser Mühle**. Von dem heutigen Kopfsteinpflaster aus wollten wir außen um die Mühle rumgehen mit einer Straße. Der Verkehr sollte in einem Bogen um die Mühle umgeleitet werden, die dann mit dem Teich in einer Enklave für die Fußgänger dagelegen hätte. Nach der Gebietsreform wurde uns von Frau Braasch in Buchholz da ein

Strich durch die Rechnung gemacht. Ich meine, das ist gar nicht wieder gut zu machen. Jetzt ist der Verkehr genau vor der Mühle. Keinen Pfennig hätte uns das gekostet!

Die zweite Vereinbarung mit dem Fond war der **Mühlenteich**. Nachdem ich gewarnt wurde aus Hamburg, daß die Gemeindereform kommen würde - ich hatte ja immer gute Verbindungen zu den Herren -, habe ich gesagt, wir müssen uns noch schnell den Mühlenteich vornehmen. Der war ja vollkommen versumpft, da war nur ein kleines Wasserloch. Die Buchholzer leiteten ja ihre ganze Kläranlage da rein, nun wucherte das noch schlimmer als vorher.

So haben wir dann mit einem Schwimmbagger angefangen, den Teich auszubaggern. <sup>2</sup> Aber wohin mit dem ganzen **Modder**, der aus dem Teich kam? Ich kannte den Eigentümer eines Geländes, einen Gastwirt aus Reindorf, das sowieso feuchtes Gebiet war, das er nicht nutzen konnte. Er verkaufte uns das Gelände preiswert. Die Insel im Teich wurde erhöht, der Rundweg um den Teich wurde angelegt.

Das Wasserwirtschaftsamt beriet uns bei der Lösung des Wasserproblems. Bei starkem Regen drückte das Wasser so, daß es zu Überschwemmungen kam. Da war das Haus manchmal gefährdet. Deshalb wurden der **Wassergraben** bei der Brücke vor dem Teich und das **Wehr** zur Kontrolle gebaut. Das saubere Wasser kommt immer nach Bedarf in den Teich, das übrige fließt durch den Graben ab.

Alles wurde vom Hamburg-Niedersachsen-Fond bezahlt. Wir haben nicht einen Pfennig dazu gegeben, es kostete fast **eine Million**.

Der gleiche Planer vom Wasserwirtschaftsamt, der später Leiter der Wasserbauschule in Sulingen wurde, hat gleich im Anschluß von mir den Auftrag bekommen, unseren Teich im **Dorfpark** in Seppensen zu gestalten <sup>3</sup>. Er ist so ähnlich in der Anlage.

Nun war das damals nicht ganz einfach, ich war manchmal vielleicht auch ein bißchen autoritär, hatte aber Absprachen mit Hamburg und unserem

**Oberkreisdirektor Dr. Dehn**, mit dem ich befreundet war. Der konnte eins nicht ab: wenn man den Mund nicht hielt, wenn man über Dinge redete, die noch nicht spruchreif waren. Der machte seine Zusage, und auch, wenn es drei Jahre dauerte, erfüllte er sie, aber es durfte nicht darüber geredet werden.

Nun habe ich bei den Haushaltsberatungen 1973 die Kosten nicht in voller Höhe genannt, weil ich wußte, daß der Ortsrat dem nicht zugestimmt hätte. Wir hatten immer gut gewirtschaftet, haben immer nur so viel ausgegeben, wie Geld da war und hatten nie Beanstandungen an unserem Haushalt. Meine Sorge war, daß Buchholz die Ländereien für andere Zwecke gebrauchen würde.

So habe ich das damals auf meine Kappe genommen und dafür Prügel eingesteckt, weil ich die Wahrheit nicht ganz gesagt hatte. Heute wäre das eine Anzeige geworden, damals hat man das nicht übelgenommen. Weil man sich fragte: Was steckt dahinter? Was wollte er damit erreichen? Für wen hat er das gemacht? Ich habe es ja für die Öffentlichkeit gemacht, das war doch das Entscheidende, das Dienen an der Gemeinde, das war mein Auftrag.

Im **Gemeinderat** waren wir uns also einig. Wir kannten uns. Wenn's was gab, wenn's was zu begründen gab. Bedenken ausgeräumt werden mußten, haben wir das vorher beredet und besprochen, so daß wir in der Öffentlichkeit immer **einstimmige** Beschlüsse hatten. Das war eine schöne Sache. Im Anschluß an die Sitzungen haben wir dann auch immer gefeiert. Das war zwar manchmal auch ein bißchen zuviel vielleicht, aber jedes bittere Wort, das gefallen war, war dann wieder bereinigt. So hatten wir große Möglichkeiten, dem Wohl der Bevölkerung zu dienen, und das war ja eigentlich unsere Aufgabe.

Mit dem **Gutsbesitzer Kohrs** aus Holm habe ich nur gestritten. Wir wollten von Holm-Seppensen nach Holm eine Verbindung haben, und wollten nicht auf das Wohlwollen von Herrn Kohrs, dem die Straße offiziell gehörte, angewiesen sein. Die Straße hatte zwar öffentlichen Charakter, aber sie war noch Eigentum von Herrn Kohrs. In einem Prozeß wurde das dann geklärt, und er mußte für den Radweg noch ein Stück von seinem privaten Gelände abgeben. Es wurde geschätzt, und er bekam das, was ihm zustand

und nicht mehr. Da war er böse. Aber er war auch ein tüchtiger Mann, Hut ab vor ihm.

Plötzlich stand fest, so **1954** war das, Kohrs hatte die **200 Morgen Büsenbachtal** gekauft, von einem Düsseldorfer, der seinerseits das Land von Bauer Peters aus Handeloh gekauft hatte. Das Gebiet war aber gar nicht verkäuflich, es sollte für die Öffentlichkeit zugänglich sein, so stand es im Grundbuch.

Zuständig in Handeloh war **Bürgermeister Peters**. Ich sag, Heinrich, weißt du denn überhaupt, daß das Büsenbachtal weg ist? - Das kann doeh nicht sein. Ich: Wir müssen eine Gemeinschaft gründen und dagegen angehen.

Dann haben wir das gemacht, mit Wörme, Handeloh und einem alten Soldaten aus Sprötze, der im Kreistag war, der war kämpferisch und damit genau der Richtige für uns.



Der Landrat war der Vater von einem alten Schulkameraden von mir, **Hartmann**. Ich sag, Werner, das und das ist unsere Sorge, ich möchte eigentlich mal deinen Vater sprechen. Kein Problem, ich mache einen Termin.

Im Gasthaus **Cohrs**, gegenüber vom Kriegerdenkmal in Buchholz, wo heute das City Center ist. haben wir unseren Antrag beim Kreistag gestellt.

Ich wurde zum Sprecher nominiert. Der Kreistag hat sich das angehört und gesagt, wenn das so ist. daß die Auflage bestand, daß der Düsseldorfer das gar nicht verkaufen durfte, ohne es vorher der Öffentlichkeit anzudienen, dann müssen wir was machen. Kohrs wußte davon nichts, darum hatte er das gekauft, das Land war also **widerrechtlich** verkauft worden. Man muß dem Oberkreisdirektor Dehn den Vorwurf machen, daß er dem zugestimmt hatte. Er war 1949 gewählt worden und noch nicht so über die Einzelheiten, die sich örtlich ergaben, informiert.

Der Kreisausschuß nahm sich des Themas an, besah sich alles vor Ort und wollte uns dann **9 Morgen** um den Pferdekopf rum geben. Ich sage: Nein, kommt überhaupt nicht in Frage, uns stehen 200 Morgen zu. Wir haben dann lange diskutiert. Mit Kohrs haben sie eine Einigung erzielt, dann kriegten wir erst einmal **100 Morgen**, den vorderen Büsenbachbereich.

Dann hatte ich mal die Möglichkeit, bei Köhm und Bier bei Schnoor, das früher ein beliebtes Trefflokal war, mit **Otto Kröger** zu sprechen, der Eigentümer war im Büsenbachtal.

Ich sage: was willst du denn anfangen mit den **120 Morgen Heide** da oben? Da kann ich nichts mit anfangen, sagt er. Ich: Mensch, Otto, was meinst du, wenn ich einen Käufer dafür hätte? Mine Heide, seggt he, de köfft doch keiner. Ich sage, Otto, ich will dir reinen Wein einschenken, der Kreis ist daran interessiert. Hier sind gewisse Wiedergutmachungen drin, der Dehn fühlt sich verpflichtet, und es wäre ein großes Entgegenkommen von dir, wenn du das verkaufen würdest. Ja, sagt er, sofort, ich verkauf das, aber für welchen Preis? Ich: das kann ich dir nicht sagen, du mußt den Augustin vom Kreis anrufen. der ist dafür zuständig, oder darf ich ihn anrufen. daß er sich an dich wendet? Ja, sagt er, mach man.

Das ging dann ganz schnell. Der Kreis kaufte das Gebiet, preiswert, so daß wir wieder 220 Morgen hatten. Kohrs hatte aber 100 Morgen behalten, der Hochwald, der da rechts steht, der hätte dazugehört.



*Bürgermeister Heuer gratuliert Dr. Winkler zur Grundsteinlegung seines Haus 1958*

Mit Herrn Kohrs bin ich dann aber doch noch ins Reine gekommen. Als Bürgermeister war ich automatisch **Jagdvorsteher**. Auch Herr Kohrs war Jäger und wurde zur Treibjagd eingeladen von den Jägern. Bei **Arnold Meyer** sagte er einmal nach einer Jagd, lange, nachdem das mit dem Büsenbachtal gelaufen war und die Straßen schon fertig waren: Herr Heuer, wollen wir nicht mal ein Bier zusammen trinken? Ich sage: Herr Kohrs, warum denn nicht? Ich glaubte, meine Pflicht zu tun. und Sie haben Ihr Eigentum vertreten, was ich ja verstehe, aber ich mußte so hart sein im öffentlichen Auftrag. Ich respektiere Sie als Person.

Da sagt er, dann laß uns den ganzen Kram vergessen, aber eins habe ich falsch gemacht, ich habe Sie falsch eingeschätzt. Sie sind ja zäh wie ein Dackel. Ich sage, Herr Kohrs, wenn man einmal angebissen hat und sich ein Ziel gesetzt hat. soll man es auch nicht aufgeben. Ja. sagt er, das ist nun so gelaufen, aber jetzt wollen wir uns wieder in die Augen gucken.

**1969** hat der Spirituosenhändler **Niebuhr** der Gemeinde dort, wo heute das Hoge-Luft-Gebiet ist, 10.000 qm Sumpfgelände geschenkt. Früher sammelte sich da das Wasser bei Schneeschmelze im Wiesenbereich. Im Bebauungsplan war in der Hoge Luft ein Hotel mit Erholungsgelände vorgesehen,

aber manche aus dem Gemeinderat waren dagegen. Der B-Plan wurde geändert, es durften dann nur Wohnhäuser gebaut werden. <sup>4</sup>

Das Sumpfgelände ist jetzt ein **Teich**, kennen Sie den eigentlich? An sich müßte der öffentlich gemacht werden, denn die Anlieger haben schon den Vorteil, daß sie zum Teich kommen. Wasservogel gibt es da, es ist wunderschön. Vorn am **Weidenweg** besteht ein Wegerecht für die Stadt, man kommt also ran.

Noch zu einem anderen Thema: ich war damals Vorsitzender des Gemeindetages, das heißt, von 136 Gemeinden. So kannte ich alle Bürgermeister im ganzen Kreis.

Mal wurden wir vom Kreis zu einer Bürgermeister-Dienstversammlung eingeladen, mal lud der Gemeindegtag ein. dann waren die Herren Gäste bei uns, unter anderem auch der Regierungspräsident, zu dem ich guten Kontakt hatte.

Bei den Versammlungen wurden die Wünsche und Notwendigkeiten, die sich aus der Kommune ergaben, behandelt oder die Sicht der Verwaltung wurde dargelegt. Außerdem lernten wir uns gut untereinander kennen und konnten dadurch Einfluß gewinnen.

Da konnte ich auch direkt zum Regierungspräsidenten gehen, was damals gar nicht so einfach war. Die Hierarchie war damals viel größer, auch hatte man mehr Respekt vor der Position. Aber so konnte ich vieles im Vorwege regeln.

Der Chef des Gemeindetages war ein Herr Reisner in Hannover, ein toller Mann, der uns sehr unterstützte. Wenn irgendwelche Rechtsauskünfte verbindlicher Art einzuholen waren, habe ich bei ihm angerufen und gefragt: Wie stehen Sie dazu? Können Sie mir das ausarbeiten? Ich bin ja kein Jurist. In Hamburg hatte ich auch einen sitzen, mit dem ich befreundet war, das kostete dann nichts. Dann habe ich die beiden Rechtsauskünfte miteinander verglichen und habe dann so getan, als ob ich was davon verstehe. Ich habe aber auch nur das ausgenutzt, was mir vorgelegt worden war.

Vor der Eingemeindung haben wir noch die Straßen ausgebaut. Wir standen finanziell sehr gut da, hatten einen Überschuß von etwa 250,- pro Einwohner. Der Lohbergenweg gehörte den beiden Gemeinden Seppensen und Lüllau. Herr Rademacher, ein älterer Herr, zu dem ich einen sehr engen Kontakt hatte, war der Bürgermeister in Lüllau und dem Rest von Thelstorf in Holm-Seppensen. Er und sein Gemeindedirektor, ein Herr Gössler, sagten: Wenn Du dich darum kümmerst, können wir den Lohbergenweg ausbauen. Da habe ich das dann gemacht, 1960.



*Der Lohbergenweg zur Zeit  
des Ausbaus in den 60er  
Jahren (im Vordergrund  
Heiko Grube)*

Mit Herrn Rademacher haben wir uns öfter bei **Café Kühn** getroffen. Mit ihm konnte ich gut reden, er war einsichtig. Wenn er nein sagte, dann war nein, aber sonst sagte er: Ik überleg mi dat, dann wußte ich schon, das

könnte was werden. Er hat nie gleich ja gesagt, sondern hat sich das überlegt, was ja auch richtig war.

Die Gemeindereform stand schon lange an. Herr Reisner ist mit mir die Gegend abgefahren und sagte, Kinder, seid vorsichtig, noch ist es Zeit, eine Zulassung mit 5000 zur Gründung einer Gemeinde zu kriegen. 5000 war die Mindestzahl an Bevölkerung, um eine Zulassung zu kriegen. Wir hatten die Absicht, eine **Lohbergengemeinde** zu gründen, und zwar mit Lüllau, Seppensen, Holm, Handeloh und Sprötze. Die 5000 hatten wir, wir konnten also erfolgreich operieren.

Der Bürgermeister aus Sprötze hat so lange gezögert, weil er die Verwaltung nach Sprötze haben wollte. Dem konnte ich nicht zustimmen, weil Holm-Seppensen der Mittelpunkt war. Die ganze Entwicklung ging auf Holm-Seppensen zu. Alles verzögerte sich so lange, bis die Mindestzahl auf 7000 erhöht wurde. Die konnten wir nicht mehr bringen, und so wurden wir **1972** zwangsläufig in Buchholz **eingemeindet**.

Der **Gebietsänderungsvertrag** ist das Ergebnis, das wir dann noch ausgehandelt haben. Darin gab es gewisse Anerkennungen in materieller Hinsicht, und auf der anderen Seite, wenn die Grundstücke, von denen wir ja reichlich hatten, verkauft werden würden, mußte die Stadt uns entschädigen. Das hat sie oft nur zögerlich getan.

Bis 1972 war ich in keiner Partei, ich war in der **Wählergemeinschaft**. Ich bin erst nach der Eingemeindung in die CDU eingetreten, weil ich Einfluß gewinnen und behalten mußte aus Sicht meines Ortes. Vorher hatten wir alle das Wohl unserer Gemeinde als Ziel, nach der Eingemeindung wurde es politisch, es ging nicht mehr anders.

Der Planer, der unseren Bebauungsplan **Hoge Luft** gemacht hatte, hatte schon den Auftrag bekommen, einen B-Plan **Lohberge** zu machen. Damals wäre das noch gut möglich gewesen, weil die alten Besitzer noch da waren, man hätte über alles noch gut reden können. Seit 1972 ist dann nichts geschehen, weil Buchholz zu sehr mit sich selbst beschäftigt war, und sie

unsere Steuerkraft ausgenutzt haben. Für uns war dann kein Geld da. Die Vorgänge dazu sind noch da, beim Bauamt ist das alles bekannt.

Der **Pappelweg** wurde zur gleichen Zeit wie der **Eidigweg** und **Falkenweg** ins Eigentum der Gemeinde übernommen.<sup>5</sup> Der Großvater Behr aus Seppensen hatte das verkauft, aber das Wege-Eigentum war geblieben. Ich sagte zu ihm: Jochen, überleg dir das, wenn du den behältst, bist du ausbaupflichtig, übergib das der Gemeinde. Das hat er dann auch gemacht.

1928 hatte sich ein **Wegeverein** gegründet mit dem Ziel, den Eidigweg zu kaufen, weil die Anlieger sonst über den Tostedter Weg gemußt hätten.

Sie kauften den Eidigweg bis zum Vesperweg, bis dort, wo er vom Lohbergenweg aus schon asphaltiert war. Der Eidigweg wurde zunächst Eigentum des Wegevereins.<sup>6</sup> Der Wegeverein bekam von denen, die da langfuhren, einen gewissen Obolus, weil er ja den Weg unterhalten und pflegen mußte.

Als wir eingemeindet werden sollten, wurde dieser Teil des Eidigwegs ins Eigentum der Stadt Buchholz übernommen, die Erschließung mußte ja gewährleistet sein.

Dann wollten die Anlieger, daß ich den **Falkenweg** ausbaue. Ich sage: Den Falkenweg nur, wenn ihr den Weg abgibt, denn die Hälfte gehörte noch dem einen oder anderen. Die Auflage vom Landkreis Harburg bei der Gründung des Wegevereins war damals, bei Bauzulassung die Hälfte des Weges, die Eigentum des jeweiligen Anliegers war, der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Ich sage, ich kann keinen privaten Weg ausbauen, das ist widerrechtlich, da mache ich mich strafbar.

In Holm-Seppensen gab es den **Siedlerverein**, der eine eigenständige Gemeinde gründen wollte. Die wäre ja nie leistungsfähig gewesen. Da haben wir auch ein paar Versammlungen gehabt, konträr natürlich in dem Bereich.

Der Kreis hat dann gesagt, Kinder, was wollt Ihr eigentlich? Die Holm-Seppenser hatten am Weg zur Mühle in der ehemaligen **Lönsklaus** 1948 eine Schule angefangen, die konnten sie aber nicht bezahlen. Herr **Schwarz**

war damals der Geschäftsführer, Steuerberater, ein ordentlicher, vernünftiger Kaufmann. Er sagte, Mensch, Herr Heuer, wir können doch gar nicht mehr. Wenn Sie uns das nicht abnehmen, weiß ich nicht, wo ich das Geld hernehmen soll.

Ich sage, wenn Sie vernünftig sind, übernehme ich das. Ich hatte Rücksprache mit dem Kreis und der Regierung genommen, weil bei den Bauten **Schulden** gemacht worden waren. Ich wollte klären, ob das übernommen wird. Die Antwort war: „Wenn das die politische Gemeinde übernimmt, dann ja. Nicht für private Zwecke.“ Da sagte Schwarz, wenn die jetzt nicht mitmachen, schmeiße ich den ganzen Kram hin. Ich bin Kaufmann, ich kann das nicht mehr verantworten. Was soll denn aus uns werden?

Wir haben uns dann darauf geeinigt, daß wir die Schule übernommen haben. Der Staat hat die Schulden bezahlt, und damit hatten wir zunächst eine weitere Klasse.

Als die Räume nicht mehr ausreichten, mußte eine **neue Schule** her. Mir schwebte zunächst die Ecke vor dem **Schoolsolt** am Tostedter Weg vor, denn das Gelände war bei der Verkoppelung 1866 der Schule zugeschlagen worden. „Solt“ heißt übrigens Wasser, früher war da ein Wasserloch.

Wir konnten dann aber das Gelände am heutigen Standort von meinem Onkel August Henk günstig kaufen. Mein Cousin Willi Henk hatte da einen langfristigen Pachtvertrag mit dem Sportverein, den wir in Vereinbarungen auflösten, sie konnten weiterspielen. Das ist unsere heutige **Mühlenschule**.<sup>7</sup>

An sich wollte ich noch 20 m mehr in dem Wiesenbereich kaufen, um auf dem Sportplatz eine **internationale Bahn** zu haben. Weil in Buchholz andere Mehrheiten waren, wurde uns das verweigert.

Kirchlich gehörten wir zu Jesteburg. Die erste **Kirche** wurde in Handeloh gebaut, das war auch so ein Ding. Wenn die Kirche in Jesteburg was weggab, dann haben sie das nur gegen Liegenschaften verkauft.

Nun wollten sie dieses Land am Weg zur Mühle, das ich vorgehalten hatte, es war von dem Milchhändler Hess, geschenkt haben. Nein, habe ich

gesagt, das mache ich nicht. Wenn ihr eure Aufgabe darin seht, euch um Menschen zu kümmern, gehört dazu auch die Bezahlung der Grundstücke. Die Kirche gehört nach Holm-Seppensen, weil hier mehr Menschen wohnen.



### *Die Mühlenschule 1967*

Handeloh hat ihnen das Grundstück **geschenkt**, deshalb ist die Kirche dort zuerst hingekommen. Als wir bei der Einweihung eingeladen waren, habe ich aber deutlich meine Meinung gesagt. Superintendent **Meier** aus Hittfeld war da. auch Pastor **Liemann** aus Hanstedt hielt eine Rede. Ich bin dann aufgestanden und habe gesagt, darf ich auch mal ein bißchen Kritik anbringen, und habe meine Bedenken über den Verlauf der ganzen Sache angebracht. Der Superintendent sagte dann, Herr Heuer, jetzt reicht's, wir sprechen miteinander.

Beim Gespräch sagte er, Herr Heuer, Sie haben ja recht, aber gucken Sie sich doch unsere Pastoren an. Sie sind alt und können nicht verstehen, daß Sie der Kirche nichts schenken. Aber Sie kriegen Ihre Kirche. Nach vielen

Jahren hat er das Grundstück von Herrn Hess gekauft, und wir bekamen unsere Kirche.

Der erste Pastor war **Pastor Müller**, ein ehemaliger Handwerker, der auf dem 2. Bildungsweg seinen Pastor gemacht hat. Mit dem habe ich die Kapelle hier auf dem Friedhof eingeweiht. Ein stiller, vernünftiger Mann. Anschließend kam **Pastor Peters**, auch in Ordnung, und später **Pastor Lubig**. Die Kirche ist ja ein Staat im Staat, man kann ja auch miteinander. Lehrer und Pastoren gehören zu einem Ort dazu.

An der Straße nach Buchholz hatten wir schon zwei Tote, es fehlte ein **Radfahrweg**. Ich sagte zu Dr. Dehn, eigentlich müßten wir was tun, aber alle Anlieger müssen durchgehend ein Stück abgeben. Er: Ja, aber lohnt sich das nicht bei zwei Toten? Ja, sage ich, du hast recht. Ich habe dann mit jedem Grundstückseigentümer einzeln verhandelt. Nach Rücksprache und Begründung waren alle damit einverstanden, zwei Meter abzugeben, **bis auf einen**.

Da haben wir ein **Schild** gemacht, auf dem draufstand: Hier ist der Eigentümer, der trotz eines großen Grundstücks nicht willens ist, für die Gesundheit der Menschen 2 Meter abzugeben, gegen Bezahlung, keine Schenkung. Diese Haltung bitte ich selbst zu beurteilen. Gehört so was in unsere Gemeinde? **Wi gönn' di dat**, stand noch drauf. Wir gönnen Ihnen das Land, sage ich zu ihm, aber Sie sind der einzige, der sich ausschließt, wollen Sie sich unmöglich machen? Da hat er dann ganz schnell mitgemacht.

Obwohl ich zunächst nach meiner Wahl 1948 schweren Herzens Bürgermeister geworden bin wegen meiner schweren Kriegsverwundungen, habe ich dann immer mehr Spaß an der Arbeit bekommen. Ich war jung und voller Elan. Es hat viel Einsatz gekostet, aber ich habe auch viele Menschen dadurch kennengelernt. Ich hatte großartige Verbindungen nach Hamburg, beim Essen saß der Wirtschaftssenator neben mir. Das war alles durch den Bürgermeister Brauer und das Haus Niebuhr eingeleitet.

*„So konnte ich zum Wohl meiner Gemeinde viel bewegen“.*

- <sup>1</sup> Durchgehend ausgebaut mit Asphaltdecke und Radweg wurde die Buchholzer Landstraße erst 1955/56
- <sup>2</sup> Das war im Jahr 1972. Insgesamt wurden ca. 20 Morgen Teichfläche rekultiviert
- <sup>3</sup> Der Dorfpark wurde 1974 angelegt
- <sup>4</sup> 1970 wurden die Straßen An der Hogen Luft, Schlehenweg, Am Brahmusch, Machangelweg, Am Porst und Weidenweg gebaut
- <sup>5</sup> 1957 erhielt der Eidigweg eine Asphaltdecke, 1958 der Pappelweg
- <sup>6</sup> Der Kaufpreis für den Eidigweg betrug damals 1.000,- Reichsmark
- <sup>7</sup> Der erste Schulbau am Jungfernstieg, zunächst nur mit 2 Klassen, entstand 1959

